

# Rainer Senn (1932-2016)

Autor(en): **Huber, Dorothee**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **103 (2016)**

Heft 7-8: **Nonkonform : Alternativen in der Architektur**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

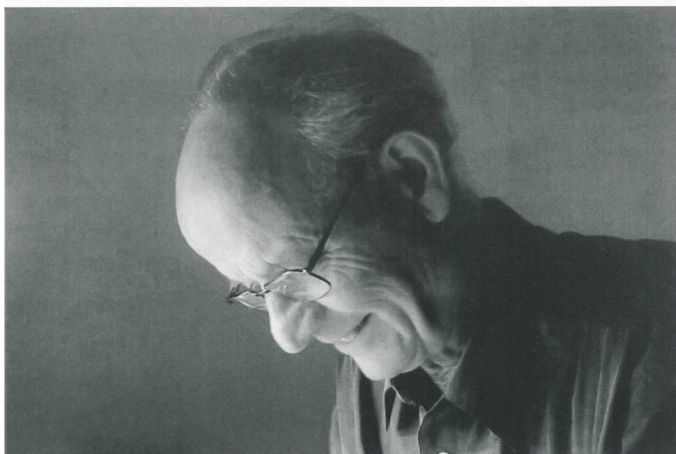
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schule der materiellen und der formalen Disziplin: Rainer Senn und seine Obdachlosen-Kirche St-André de Nice, 1955. Bild oben: zVg; Bild unten aus: SBZ, 52-1959

## Rainer Senn (1932 – 2016)

«Neben allen bekannten Gefahren ist die Armut ein sehr fruchtbarer Boden, auf dem die geistige Freiheit wachsen kann» schrieb Rainer Senn 1961 zu seinen beiden Kirchen im französischen Jura, der Kapelle *Notre Dame de Lourdes* in Pontarlier (1959) und der Kirche des Missionsseminars in Pelousey (*Bauen und Wohnen* 1961, S. 150/151).

Aufgewachsen ist Senn in einem der Basler Meisterwerke des Neuen Bauens, dem Wohnhaus am Schnitterweg in Riehen, das sein Onkel Otto H. Senn 1934 für die Familie erbaute. Die Bauzeichner-Lehre machte er denn auch unmittelbar nach dem Krieg im Atelier von Otto Senn. Daran anschliessend arbeitete der junge Architekt im Büro des Ingenieurs Heinz Hossdorf, einem Pionier weit gespannter Betontragwerke. Für seinen weiteren Werdegang prä-

gend wurde indessen die Erfahrung materieller Not im Umkreis des Obdachlosenpfarrers Abbé Pierre in Südfrankreich. Für dessen Organisation der Chiffonniers d'Emmaüs baute er 1955 zusammen mit zwei Laien seine erste Kirche, *St-André de Nice*, ein Holzgerüst über quadratischem Grundriss und einem Pyramidendach, aussen verkleidet mit Schwarzenbrettern, die ein überraschend feierliches Licht ins Innere eindringen liessen: Schutzhütte und Tempel in einem.

Das Bauen für die «arme Kirche» forderte Rainer Senn gleich mehrfach. Wie lassen sich aus billigen Werkstoffen schnell und womöglich im Selbstbau Häuser errichten, die der Gemeinschaft der Nutzer, seien es Obdachlose, Altstoffsammler, Psychiatriepatienten oder Vorstadtjugendliche, architektonisch sinnfällig würdigen Ausdruck verleihen? Geometrische Grundfiguren geben konstruktiven wie auch symbolischen Halt: Kreis, Quadrat oder Achteck, Pyramide, leicht gespannte Segmentbogen als Deckenwölbung und als Wandabschluss. Im Jugendhaus *Palais Noir* in Reinach BL konnte Rainer Senn 1984 noch einmal dieses Ideal in einer Aufgabe, die ihm besonders wichtig war, umsetzen (mit Felix Meier): in der Mitte eines quadratischen Hauses unter Satteldach das amphitheatralische Rund für eine diskussionslustige Jugend, darüber als Achteck eine Galerie für die Zuschauer, in den Zwickeln die Spieltische und Büros.

Und als es darum ging, Ersatz zu schaffen für die Notwohnsiedlung, die dem Autobahnanchluss an der französischen Grenze weichen musste, so ging der Auftrag der Stadt Basel selbstredend an Rainer Senn und seine ARCHICO (Wohnanlage Burgfelder-/ Waldhoferstrasse, 1996).

Einen systematischen Charakter erhielt die Schule der materiellen und der formalen Disziplin in der Auseinandersetzung mit dem Werk von Jean Prouvé, dem Senn grösste Bewunderung entgegenbrachte. Auch Senn experimentierte mit den architektonischen Möglichkeiten von Elementbauweise und Vorfabrikation. In den mittleren 1960er Jahren entwickelte er zusammen mit einer örtlichen Holzbaufirma ein Bausystem, das bei einigen wenigen Einfamilienhäusern in der Umgebung von Basel Anwendung fand.

Als Architekt war Rainer Senn immer auch Lehrer, und in dieser Rolle besonders stolz darauf, an der Schule für Gestaltung die Fachklasse für Innenarchitektur als «Schule ohne Noten» geführt zu haben (1971–1984, mit Leo Balmer). Ein verwandtes emanzipatorisches Experiment wagte er mit der ARCHICO, einer Architektur-Produktionsgenossenschaft, in die er 1973 sein Architekturbüro einbrachte (Gründungs- und langjährige Verwaltungsmitglieder Ruedi Bachmann, Leo Balmer, Lislott Senn).

«Revitalisierung» hiess das Stichwort, als es darum ging, die städtischen Wohnquartiere des 19. Jahrhunderts im Bestand und zusammen mit den Bewohnern zu erneuern. Die Belebung der Architektur durch die Soziologie war auch Methode auf dem Lehrkanapé, das Lucius Burckhardt 1970–1973 an der ETH betrieb und auf dem auch Rainer Senn zu Gast war.

Rainer Senns Schaffen als Architekt war nicht auf grosse äussere Wirkung angelegt. Der Sinn seiner Arbeit erfüllte sich im alltäglichen Leben einer Gemeinschaft, die sich in seinen Räumen entfalten konnte. Mitunter musste er als Architekt auch gar nicht in Erscheinung treten, etwa wenn es darum ging, die ehemalige Volksbank in der Basler Innerstadt als *Unternehmen Mitte* in ein vielfältig nutzbares Kulturhaus oder die ehemalige Seidenbandfabrik der Familie zwischen St. Johanns-Vorstadt und Spitalstrasse in Schulräum und Architekturbüros umzuwandeln.

Umso beharrlicher setzte Senn sich in den Fachverbänden des BSA und des SWB wie auch in den Gremien der Region Basel (IG Trinationaler Lebensraum, Tripartite Architekten) ein für die Belange einer Öffentlichkeit, die ihm als Gemeinwesen von vorrangiger Bedeutung war. So wirkte er mit bei der Durchsetzung der Tunnelvariante für die Stadtautobahn der Basler Nordtangente, und mit äusserster Entschiedenheit wehrte er sich vor wenigen Jahren gegen die Schliessung der Hünigerstrasse, als diese dem Novartis-Campus zugeschlagen werden sollte, wenngleich sein Widerstand aussichtslos war. Hier zeigte sich der ansonsten behutsam abwägend argumentierende Architekt als Citoyen, dem die Stadt zuerst Lebensraum war, offen und fordernd für alle. — Dorothee Huber